

Die Sammlung im MVK Wien

Die Sammlung der von Hans Leder gesammelten Ethnographica im Völkerkundemuseum Wien besteht aus 811 auffindbaren Objekten, wobei sechs der Nummern (Inv. Nr. 65056 - 65061) der Abteilung Westasien zugeordnet sind. Hierbei handelt es sich um einen Helm (Inv. Nr. 65056) und eine Armschiene (Inv. Nr. 65057) aus Elisabethpol in Transkaukasien sowie um vier Gefäße aus Schiefer aus Chorassan. Diese Objekte wurden 1899 von Hans Leder um 100 Kronen angekauft.⁷

Die übrigen Nummern wurden von Hans Leder in der Mongolei gesammelt und zu verschiedenen Zeitpunkten von der damaligen Anthropologisch-Ethnographischen Abteilung des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums erworben.



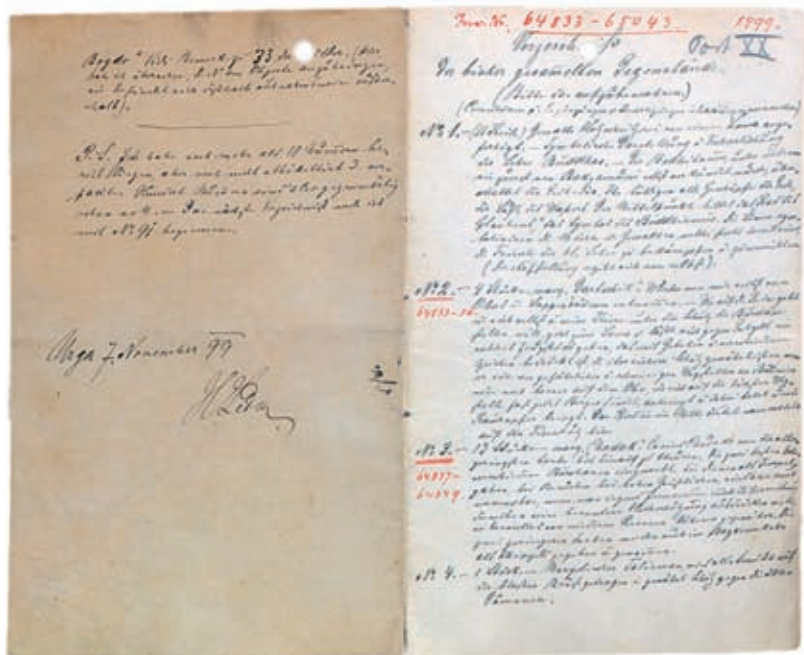
Tsha tsha: Akṣobhya; das erste ethnographische Objekt aus der Sammlung Hans Leder im MVK.
Inv. Nr. 63428

Der erste Teil mongolischer Ethnographica (Inv. Nr. 63428 - 63466), bestehend aus 34 kleinen Buddhafiguren aus Ton (t. *tsha tsha*, m. *čača*), einem Tabakfläschchen aus Urga, einem Stück Ziegeltee, zwei Silberstücken (damals in Urga als Währung verwendet) sowie zwei Seidenstücken (ebenfalls zu der Zeit als Tauschware in Umlauf), ist im Inventarband aus dem Jahr 1898 verzeichnet und wurden damals um 180 Kronen gemeinsam mit acht prähistorischen Fundstücken aus Helenenfeld bei Elisabethpol angekauft.

Der nächste Erwerb seitens des Museums fand 1899 statt. Es handelt sich hier bereits um 210 Nummern, einer getroffenen Auswahl von einer insgesamt etwa um das Doppelte größeren Sammlung, welche Hans Leder dem Museum anbot. Zu diesen Stücken sandte Leder eine am 7. November 1899 in Urga von ihm unterzeichnete Liste mit teils detaillierten Kommentaren zu den einzelnen Objekten nach Wien.

Der letzte Ankauf ist zugleich der umfangreichste, bestehend aus insgesamt 576 Nummern (Inv. Nr. 74648 - 75223), alle in der Mongolei gesammelt und vom Museum 1905 und 1906 um 5 000 Kronen angekauft. Hierzu existiert ebenfalls ein Originalverzeichnis von Leder. Es handelt sich dabei um eine Liste der ethnographischen Sammlung Teil I. Leder hatte eine Dreiteilung seiner Sammlung vorgenommen, wohl auch, um diese überhaupt verkaufen zu können. Aus Teil I der Sammlung Leder musste der damalige Kustos der Abteilung, Dr. Michael Haberlandt, eine weitere Auswahl treffen. Dazu und zu den überaus zähen Versuchen, seine Sammlung zu verkaufen, existiert ein Briefwechsel im Archiv des Museums.

Objektliste von Hans Leder,
unterzeichnet in Urga am 7. 11. 1899.
Archiv MVK



Im Dezember 1905 schlug Haberlandt seinen Vorgesetzten noch vor, die gesamte Sammlung I, die aus 1 130, unter 295 Inventarnummern zusammengefassten Gegenständen bestand, für das Museum zu erwerben. Als materiellen Wert für diese Sammlung schlug er rund 10.000 Kronen vor. Über die Bedeutung der Sammlung schrieb er in seinem Bericht:

„Die unter 295 Nummern 1 130 Gegenstände zählende Sammlung umfasst in einer großen Anzahl (400) zumeist vortrefflicher alter Bronze- und Tonstatuetten, sowie in einer überaus großen und wertvollen Serie von Tempelbildern auf Seide oder Pergament, resp. Papier das gesamte lamaistische Pantheon, in einer anscheinend großen Vollständigkeit. Eine zweite wertvolle Gruppe in der Sammlung wird von den lamaistischen Kultobjekten gebildet, welche Typen aufweist, die bisher in wenig europäischen Sammlungen, die Russlands ausgenommen, vertreten sein dürften; darunter der vollständige Lamaornat aus Holzschnitzwerken, die seltensten Formen von Gebetmühlen, Dagobs u.s.w. Eine weitere wertvolle Gruppe wird von den Tempelfahnen mit Malereien gebildet; ebenso ist die Anzahl alter lamaistischer Manuskripte und Druckplatten eine sehr bemerkenswerte.

Ob die Sammlung nicht unter sich zusammenhängende Serien von Kultbildern auseinander gerissen aufweist, müsste einer näheren Unter-

suchung vorbehalten bleiben; immerhin spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass es in dieser Hinsicht von Wert wäre, das gesamte, in 3 Sammlungen zerteilte Material studieren zu können, um eventuelle Remeduren in dieser Hinsicht zu bewerkstelligen.

Jedenfalls ist der wissenschaftliche Wert der Sammlung umso bedeutender, dass es von hohem Gewinn wäre, dieselbe für die ethnographischen Sammlungen des k. k. Naturh. Hofmuseums zu sichern.“⁸

Haberlandt, der den wissenschaftlichen und künstlerischen Wert der Sammlung Leders in ihrer Gesamtheit erkannte⁹, musste jedoch eine weitere Teilung derselben vornehmen und lediglich eine Auswahl aus der Sammlung I zusammenstellen. So findet sich im Archiv des Museums ein Verzeichnis dieser Objektauswahl (158 Nummern bzw. 551 Stücke aus Sammlung I sowie 10 Nummern aus Sammlung III und weiters 16 Stück aus Leders Ergänzungssammlung) begleitet von einem Schreiben vom 6. März 1906, in welchem er die weitere Zersplitterung der Sammlung wie folgt kommentierte:

„Dies vorrausgeschickt, kann nicht verschwiegen werden, wie misslich die Aufgabe ist, aus einer der von Herrn Leder ohnedies schon in nicht unbedenklicher Art auseinander sortierten Teilsammlungen nochmals eine zweckentsprechende Auswahl für die anth.- eth. Abteilung des K. K. Hofmuseums vornehmen zu sollen. Eine solche konnte sich nur in der Richtung bewegen, die größtmögliche Anzahl von Typen in der Auswahlammlung zu vereinigen, ohne bestehende innere Zusammenhänge zwischen den einzelnen Objecten zu zerreißen. Inwieweit dies nicht schon durch die von Herrn Leder vorgenommene Dreiteilung seiner Sammlungen geschehen ist, vermag nun nachträglich nicht festgestellt zu werden. Immerhin sind gewisse Grundsätze, die beim Sammeln lamaistischer Objecte eingehalten werden müssen anscheinend von Leder befolgt worden. So sind beispielsweise Götterbilder ohne ihre Attribute wissenschaftlich meist ganz wertlos: in Leder's Sammlun-

8 Archiv Museum für Völkerkunde Wien.

9 Haberlandt stellt die Sammlung Leders, wie seinem Schreiben vom 6. März. 1906 zu entnehmen ist, in eine Reihe mit der Benin Sammlung: *„Von diesen Religions- und Kunstdenkmälern, deren Zahl in Tibet und den angrenzenden Gebieten zwar eine sehr große, aber dennoch im Ganzen beschränkte erscheint, einen instructiven angemessenen Ausschnitt zu besitzen, ist wohl ebenso Pflicht eines jeden ethnographischen Museums, als dies von den etwa vor 10 Jahren zum Vorschein gekommenen Altertümer von Benin gegolten hat.“* Archiv MVK.

gen sind sie überall sorgfältig erhalten. Desgleichen tritt die Struktur der Hagiologie in Tibet, der zufolge gewisse Gruppen von Gottheiten und Heiligen zu 3, 5, 9 u. s. w. überaus häufig und stetig sind, in den Lederschen Sammlungen wohlbehalten zu Tage, weil in ihr die Gruppendarstellungen in Form von Hausaltären, Reliefs in gemeinsamen Rahmen und von Gruppenbildern auf Tempelfahnen u. s. w. unzerstörbar überliefert sind. Allerdings sind gewiss Gruppen höherer Ordnung, die aus mehreren solcher vollständig verbliebenen Untergruppen bestanden haben, in Folge der Lederschen Dreiteilung seiner Sammlung auseinander gefallen.

Die von dem Berichtersteller unter so schwierigen Umständen und vielfach gegen den Einspruch seiner wissenschaftlichen Überzeugung von der Unzulässigkeit eines derartigen Verfahrens vorgenommene Auswahl arbeitete demgemäß wie oben bereits angemerkt, darauf hinaus unter möglichster Schonung eventueller Zusammenhänge die möglichst große Zahl lamaistischer Typen in jeder Art für unsere Sammlungen zu erzielen. Es fehlt in der versuchten Auswahl sowohl keine der in den drei Sammlungen vertretenen Spezialitäten: die verschiedenen Kultgeräte, die priesterlichen Gebrauchsdinge, die auf die ältere Schicht der Bön-Religion bezüglichen Überbleibsel, sodann die wesentlichsten Typen des Pantheons nach ihren drei Hauptklassen (Lamas, Buddhas, Schutzgottheiten) sind in plastischen und malerischen Darstellungen, so vollständig als die Billigkeit gegen den Sammler nur irgend zuließ, zusammengestellt.

Zu diesem Behufe ist aus Sammlung III, sowie aus der Ergänzungssammlung eine Anzahl von Objekten herangezogen worden. Rein äußerlich betrachtet sind aus den 295 Nummern der Sammlung I 158 Nummern mit 551 Stücken ausgewählt worden, wogegen der anderen Hälfte von Sammlung I 137 Nummern mit 652 Stücken verblieben. Die Ergänzungen umfassen zusammen 26 Stück und beziehen sich auf einige allerdings hervorragende Stücke, sowie eine Reihe durch Beschädigung für den Markt entwertete, für ein Museum indessen vollwertig verbliebene Figuren. Der auch in der sorgfältig durchgeführten Einzelschätzung sich ergebende Gesamtwert der ausgewählten Sammlung nach beiliegendem Verzeichnis ergibt die Summe von mindestens 5.000 Kronen.

Neben den ausgezeichneten Repräsentationen des Lamaismus, welche die Museen in St. Petersburg, Berlin, Leipzig, sowie das Musée Guimet in Paris besitzen, ist die aus der eventuellen Erwerbung der fraglichen

Leder'schen Teilsammlung dem Hofmuseum zuwachsenden Bereicherung seiner tibetisch-mongolischen Bestände noch immer eine höchst bescheidenen zu nennen, wenngleich eine ganze Zahl von Stücken in diesem Zuwachs die Bedeutung von Sammlungsunica beanspruchen dürfte.

Aus allen den vorgebrachten Gründen darf die Erwerbung der im mitfolgendem Verzeichnis zusammengestellten Kollektion aus den Leder'schen Sammlungen um den Mindestpreis von 5.000 Kronen einem hohen vorgesetztem Amte als im höchsten Grade wünschenswert und empfehlungswürdig bezeichnet werden.“

Leder konnte sich, wie seinem Antwortschreiben vom 15. März 1906 zu entnehmen ist, mit diesem Angebot nicht einverstanden erklären und schrieb:

„Geehrter Herr Regierungsrat!

Wohl hundertmal habe ich die Sache seit Erhalt Ihres Vorschlages bei Tag und Nacht überlegt und von allen Seiten betrachtet. Der Entschluss ist mir nicht leicht geworden. Aber endlich muss ich Ihnen doch antworten. Ich bin jetzt wie immer Ihnen gegenüber zu größt möglichem Entgegenkommen bereit; Ihre letzte Proposition aber kann ich, ohne nicht eine unwesentliche Änderung daran vorzunehmen, leider nicht kurzer Hand akzeptieren. Ich will vor allem offen und wahr und dann doch auch wieder so kurz und klar als nur möglich sein.

Ich erkläre mich mit einer Halbierung der gewählten Sammlung I einverstanden, d.h. einer Teilung in zwei einander möglichst gleiche Hälften; deren jede den Wert von 5.000 Kronen repräsentieren sollte. Ihr Vorschlag aber ist weniger eine solche Teilung, als vielmehr eine Auswahl. Die Kongruenz der so entstandenen kleineren Sammlungen ist dadurch stark gestört und sichtlich verschoben zu Gunsten Ihrer Auswahl. Die größere Stückzahl des mir verbliebenen Anteiles fällt dabei gar nicht ins Gewicht, wegen deren minderer Qualität. Ich würde derselben als Sammlung entweder gar nicht, oder nur zu einem wesentlich geringeren Preise als 5.000 Kronen verwerten können. Die allerhöchste Schätzung könnte auf kaum 3.000 Kronen lauten, selbst wenn ich ihn durch Stücke aus der Reserve ein wenig auffrischen wollte. Der Schluss aus dieser Sachlage ergibt sich von selbst. Ich bin genötigt, von Ihnen mehr zu verlangen als 5.000 Kronen und zwar beim mäßigsten Ansätze um 1.000 Kronen, also zusammen 6.000 K. Das gäbe

doch immer erst 9.000 K für die ungeteilte Sammlung, für welche Sie mir ja schon 10.000 K zu bewilligen geneigt gewesen waren.

Sollten Sie aber finden, dass die Forderung von 6.000 K nicht annehmbar wäre, so mache ich Ihnen nochmals den Vorschlag, lieber die ganze Sammlung I wie sie ist, um den verringerten Preis von zusammen 9.000 K zu übernehmen, wenn Sie mir in Kürze, jedenfalls aber noch vor Ostern 5.000 K oder einen größeren Teilbetrag auszahlen können, während der Rest von 4.000 K in jährlichen Raten von je 1.000 K oder in anderer Weise nachgetragen werden könnten.

Weiter bin ich zu meinem Leidwesen nicht im Stande, Ihnen die angeführten Stücke aus Sammlung III abzutreten, nicht deshalb, weil ich so großen Wert darauf legen würde, als vielmehr, weil die Verzeichnisse bereits in den Händen von Interessenten sind, denen gegenüber ich das Fehlen der besagten Nummern nur schwer rechtfertigen könnte. Hingegen ließe sich reden über die Abtretung einer Anzahl von Stücken aus der nicht nummerierten Reserve, wenn auch vielleicht nicht genau alle jene, die Sie erwähnt haben.

Ich habe die größte Hochachtung vor Ihrem Rechtsempfinden und halte es darum für ausgeschlossen, dass Sie die Gründe meiner obigen Auslassungen nicht vollwürdigen oder dieselben etwa gar missdeuten könnten. Ich will Sie auch erinnern, dass ich diesmal leider nicht ganz unabhängig bin, sondern einen Teilhaber habe, auf den ich in erster Linie resp. auf dessen Anteil Rücksicht nehmen muss. Sonst möchte vielleicht manches etwas anders sein können.

Um Ihnen aber zu beweisen, dass ich Ihnen gegenüber wirklich von dem größten Entgegenkommen beseelt bin u. lebhaft wünsche, dass endlich einmal eine Sammlung von mir in Wien bleibt, will ich Ihnen sagen, dass nach einer kürzlichen Mitteilung von Seiten des Herrn Dr. Schmeltz aus Leiden, mit dem ich, wie Sie bereits wissen, wegen Ankaufes meiner Sammlungen unterhandelte, Ihre Majestät die Königin der Niederlande den Ankauf meiner Sammlungen auf Grundlage des von mir angegebenen Preises von 40.000 MK für alle drei Sammlungen im Prinzipie gebilligt hat. Herr Direktor Dr. Sch. gedenkt gleich nach Ostern nach Österreich zu kommen und ich zweifle nicht daran, dass wir bald handelseins werden. Und wenn ich auch einen Nachlass am Preise bewilligen müsste, so wird derselbe doch in keinem Falle unter 10.000 MK per Sammlung kommen. Sollten Sie bis dahin sich entschlossen haben, die Sammlung I (was mir viel lieber wäre als nur Ihre Auswahl) unter den obigen Bedingungen für nur 9.000 Kronen für

*Wien zu sichern, so wäre sie eben verkauft und ich würde mich trotz der Mindereinnahme von mindestens 2.600 K nur freuen.
In der Erwartung, dass sich dieser Wunsch ganz erfüllen möge, bitte ich Sie, den Ausdruck der größten Hochachtung zu genehmigen, von Ihrem
Ganz ergebenen H. Leder“*

Hans Leders Wunsch erfüllte sich nicht ganz, denn letztendlich nahm ihm das Museum lediglich die von Haberlandt getroffene Auswahl aus seiner Sammlung I zum Preis von 5.000 Kronen ab. Anhand des Archivmaterials des Museums für Völkerkunde zu Leipzig wissen wir, dass er sich nach seiner letzten Reise (1904/1905) finanziell in einer äußerst prekären Lage befand und schließlich gezwungen war, seine Sammlungen weit unter seinen Wertvorstellungen zu verkaufen. Seiner Verzweiflung gibt er schließlich in der Korrespondenz mit dem Museum in Leipzig drastisch Ausdruck und schrieb unter anderem:

„Meine Gläubiger umlagern mich wie eine Meute hungriger Wölfe. In fast völliger Hoffnungslosigkeit, bestürmt von allen Seiten durch ungeduldige Gläubiger, umgeben von einer notleidenden Familie, bin ich eine Beute der Verzweiflung. Ich muß verkaufen um jeden Preis, oder ich bin diesmal unrettbar verloren.“¹⁰

Im Inventarband von 1905 findet sich unter „Varia“ ein einzelnes Objekt Leders: „Seidentuch von Urga“ betitelt. Es hat die Inventarnummer 74027 und ist als „Geschenktuch Khatak“ verzeichnet. Die Beschreibung dazu lautet: *Das Khatak ist ein feines weißes Seidengewebe, mit eingewebten Mustern, Bordüren und tibetischen Inschriften, an den Schmalseiten mit langen Seidenfransen versehen (L.: 3m, B.: 0,73m).* Folgender Vermerk ist hier zu lesen:

„Dasselbe umgab ein gedrucktes Buch, die Werke des Dichters Milarepa enthaltend, das von dem Reisenden Hans Leder als Geschenk für Seine Majestät bestimmt war. Das Buch kam in die k.k. Hofbibliothek.“

Nicht vermerkt ist im Inventarband, dass es sich bei den ursprünglich im Khatak (m. *xadag*) eingewickelten Schriften um ein Geschenk des 13. Dalai Lamas handelt. Leder selbst hatte den 13. Dalai Lama bei seinem Aufenthalt in Urga im Winter 1904 ersuchen lassen, ihm die



Der 13. Dalai Lama Thubten Gyatso etwa 1904.
Foto aus: Leder 1909

Werke Milarepas¹¹ zu geben, um sie in seinem Namen der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien zu überreichen. Der Dalai Lama ließ Leder auf seine Bitte hin vier ganz neue Bücher überbringen, welche von Leder folgendermaßen beschrieben werden:

„Die einzelnen Blätter sind etwa 10 cm breit und gegen 75 cm lang und an der linken Schmalseite mit einem Faden leicht geheftet. Es sind Holzschnittdrucke, bei denen der Text je einer ganzen Seite in ein Brettchen eingeschnitten wird. Eines dieser Bücher handelt von unserem tibetischen Dichter-Philosophen, denn sein Bildchen ist, wie das so üblich, dem Texte als Anfangsvignette vorgedruckt, während die drei übrigen Bücher Teile aus dem Gandschur, den buddhistischen kanonischen Schriften, deren es im Ganzen 108 Bände gibt, enthalten. Hoffentlich findet sich in nicht allzu ferner Zeit ein berufener Übersetzer.“¹²

Leder zu Folge gab es zum damaligen Zeitpunkt noch keine Werke Milarepas in europäischen Bibliotheken.



Milarepa (m. Milarayiba, t. Mi la ras pa) Mongolei, 19. Jahrhundert, Ton bemalt; H: 10 cm, Inv. Nr. Inv. 64860

Der berühmte tibetische Mystiker und Dichter sitzt mit aufgestelltem Bein auf einem Tierfell. Er hat die Rechte zum Ohr erhoben, um die Stimme des Dharma in der Natur zu hören. In seiner Linken hält er eine gefüllte Schädelschale (skt. *kapāla*), welche ihn als Gelehrten ausweist. Er trägt einen weißen Meditationsgurt. Sein Mund ist zum Gesang geöffnet.

„Auf den öffentlichen Altären, Churds oder Gebetszylindern und Dagabas, überhaupt an allen Orten, an denen Opfergaben hingelegt werden, fand ich oft kleine gemalte Tonstatuetten oder Bilder, die einen Heiligen zeigten, zwar auch in sitzender, aber nicht in der traditionellen Buddhastellung mit unterlegten, gekreuzten Beinen, sondern viel zwangloser, statt des Lotos Thrones eine Tierhaut unter sich, den Kopf auf die rechte Hand gestützt und mit langen, aufgelösten Haaren. Um ihn herum standen oder lagen viele Tiere aller Art, Vierfüßler und Vögel, wilde und zahme,

auch kniende Menschen, sämtlich die Köpfe ihm zugewandt, als ob sie alle seinen Reden aufmerksam lauschten. Das war der Heilige Mila-rapa, ein indischer Mönch, der im XI. Jahrhundert nach Tibet gekommen war, um zwanglos zu lehren, indem er nicht in klösterlicher Gemeinschaft lebte, sondern von Ort zu Ort zog, sich aufhielt wo es ihm gefiel, und wieder aufbrach, wenn es ihm beliebte (...). Dieser Mann ist dadurch merkwürdig, dass er ein geborener Dichter gewesen sein soll. Er unterhielt seine Zuhörer in Sprüchen, Gleichnissen oder Fabeln, die jedes Mal mit einer gereimten Improvisation schlossen, oder er sprach auch in ganzen längeren Gedichten. Ihm werden zwei Hauptwerke zugeschrieben, eine in Prosa verfasste Autobiographie oder Namtar, und eine Sammlung von kleinen Geschichten in Versen, genannt Lu-bum oder „Hunderttausend Lieder“. Besonders die letzteren erfreuen sich bis zum heutigen Tage einer großen Beliebtheit und sind im Volke außerordentlich verbreitet.“ (Leder 1909: 33f.)

11 Berühmter Mystiker, Yogi und Dichter (1040-1123). Milarepa ist vor allem durch sein Werk „Hunderttausend Lieder“ (t. *mgur 'bum*) bekannt geworden.

12 Leder, Hans: *Das geheimnisvolle Tibet*. Leipzig, Th. Grieben's Verlag, 1909. S. 35-36.